



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

428 (16.9.1937) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-242673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-242673)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Ercheinungswelle: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreis: Drei Quat monatlich 2,00 RM. und 62 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2,25 RM., durch die Post 2,70 RM., einseht 60 Pf. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pf. Verlagsgeb. Abbestellen: Goldpoststr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwelinger Str. 44, Meerfeldstr. 18, No. Fischerstr. 1, Po. Hauptstr. 63, W. Eppauer Str. 8, So. Luffenstr. 1. Abbestellungen müssen bis 10. d. M. d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951. Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 20 mm breite Zeilenmeterzeit 9 Pfennig, 70 mm breite Textzeilenmeterzeit 60 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein bekannt ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 8. Bei Anzeigenverträgen über Konturten wird keinerlei Nachlass gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Abend-Ausgabe A

Donnerstag, 16. September 1937

148. Jahrgang - Nr. 428

In Italien traut man den Engländern nicht

Mißtrauen gegen Eden

„Solange Eden Herr im Auswärtigen Amt ist, muß man immer auf der Hut sein“

aus Mailand, 16. September.

Die Turiner „Stampa“ äußert sich sehr pessimistisch über die Lage, die durch die Konferenz von Rom noch verschlechtert worden sei. Der ganze Mittelmeer-Kontrollplan, der unter dem Vorwand des Kampfes gegen die Piraten den englischen Schiffen die französischen Flottenstützpunkte zur Verfügung stellte, sei vom Foreign-Office ausgegangen.

Die Wiederholung einer Mittelmeer-Blockade gegen Italien wäre indessen wirkungslos und ließe für die Urheber mit Bomben spielen. Solange Eden, der wieder unumschmeiblicher Herr der britischen Außenpolitik zu sein scheint, das Foreign-Office leiten werde, müsse man immer auf der Hut sein.

Nicht umsonst schreibt jetzt der „Daily Telegraph“, nach der Niederlage von Santander wolle man mit allen Mitteln einen raschen Sieg Franco verhindern. Die Bolschewistenbanden lauten neuen Mut zu einem Widerstand, der, wenn auch zwecklos, neues Blut kosten werde und neue Gefahren für den Frieden Europas mit sich bringe.

Vorkehrungen für die Luftkontrolle

— London, 16. Sept. (U. P.)

Wie das Luftfahrtministerium bekannt gibt, werden 12 Wasserflugzeuge nach dem Mittelmeer

entsandt werden, um dort an der Durchführung der Kontrolle mitzuwirken. Weiter wird sich morgen ein Geschwader von Beobachtungsflugzeugen nach Malta begeben, dem später ein zweites Geschwader folgen wird. Wie verlautet, werden im Luftfahrtministerium Pläne ausgearbeitet, um Maßnahmen gegen Flugzeuge zu treffen, die Handelsschiffe bombardieren. Die entsprechenden Vorschläge sollen der Kontroll-Konferenz am Donnerstag oder Freitag vorgelegt werden.

Die Türkei ratifiziert Rhon

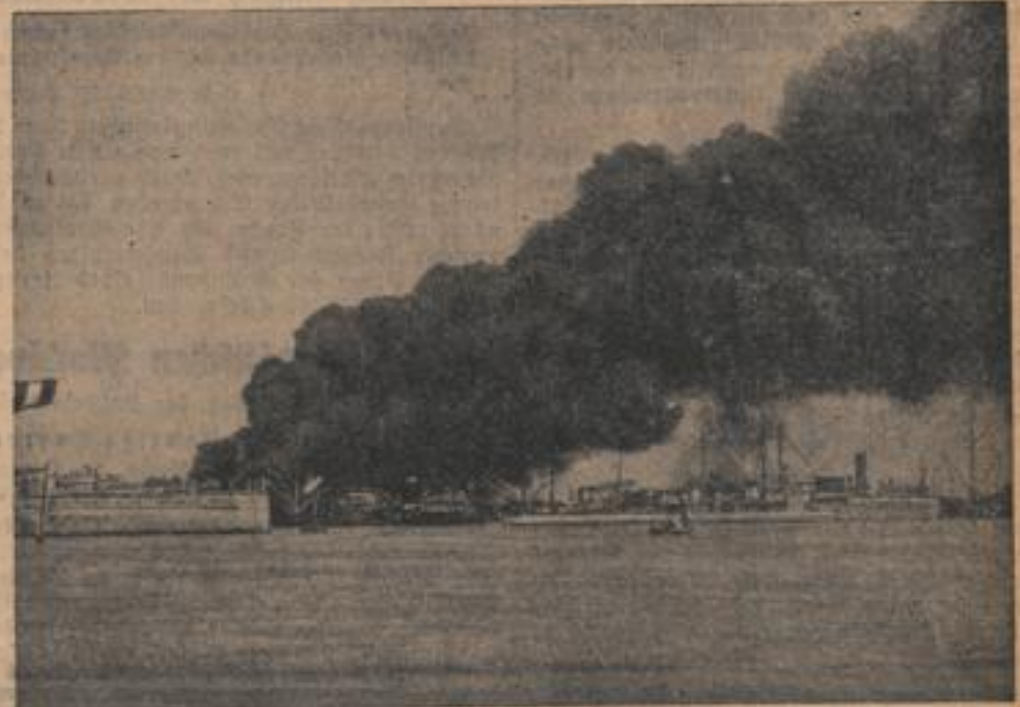
(Zusammenfassung der R M Z.)

+ Istanbul, 16. September.

Am Samstagvormittag tritt in Ankara die große türkische Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Einziger Punkt der Tagesordnung wird die Ratifizierung des Arrangements von Rhon sein. Nach der türkischen Botschaft müssen nämlich Beiträge von fremden Staaten von der Volksvertretung genehmigt sein, ehe sie in Kraft treten.

Ministerpräsident İnönü wird den Gesetzentwurf mit dem Text des Abkommens in Vertretung des Außenministers Dr. Nispeti Kras selbst vorlegen und begründen und dabei, wie es heißt, eine außenpolitische Rede über die Türkei als Mittelmeerstaat halten.

Das brennende Schanghai



Eine gewaltige Rauchfäule steigt über dem brennenden Schanghai empor.

(Atlantik, Sonder-Bl.)

„Die größte und entscheidendste Schlacht...“

Japans Großoffensive im Norden

Luftwaffe, Panzerwagen und Artillerie sollen die Entscheidung zugunsten der Japaner erzwingen

(Zusammenfassung der R M Z.)

+ Tokio, 16. September.

Das Hauptquartier der japanischen Nordchina-Armee bezieht in ihrem Lagebericht die am Mittwoch begonnene Großoffensive zu beiden Seiten der Bahnlinie Peiping-Tientsin als die größte und entscheidende Militäroperation. Ziel der Operationen sei die Einnahme der ersten Hauptverteidigungslinie der chinesischen Armee im Gebiet von Peiping 150 Km. südlich von Peiping, die von starken Kräften der Zentralarmee und der nordchinesischen Truppen verteidigt wird. Die Agentur Domei gibt darüber hinaus als das letzte Ziel der begonnenen Offensive die Säuberung Nordchinas von chinesischen Streitkräften bis zum Gelben Fluß bekannt. In diesem Zwecke sei die Durchbrechung weiterer chinesischer Verteidigungslinien südlich von Peiping notwendig.

Der Lagebericht des Hauptquartiers meldet bedeutende Erfolge an der gesamten Front mit einem Geländegewinn von 20 Km. am linken japanischen Flügel östlich der Eisenbahn Peiping-Tientsin.



Japanische Infanterie beim Vorgehen im Gelände. (Atlantik, Sonder-Bl.)

tau und hebt besonders das hervorragende Zusammenarbeiten zwischen der japanischen Luftwaffe, den Panzertruppen und der Artillerie mit der vorwärtigen Infanterie hervor. Der zahlenmäßig weit überlegene Gegner sei dieser Zusammenarbeit feindlich gewachsen.

Für alle Fälle ...

— Tokio, 16. Sept. (U. P.)

Western fand hier eine große Luftabwehrübung statt. Eine Stunde lang waren die Straßen Tokios in völliges Dunkel gehüllt. Die Verdank-

lungsmassnahmen wurden von Polizei- und Militärpatrouillen kontrolliert. Weitere und größere Verdunkelungsübungen werden in Kürze stattfinden, um die Bevölkerung mit allen Luftabwehrmassnahmen vertraut zu machen. Obgleich bei der Übung der Verkehr, wenn auch in eingeschränktem Umfang, aufrecht erhalten wurde, haben sich keinerlei Unfälle ereignet.

Fischer in See eingetroffen. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist der deutsche Forscher Fischer in See (Koschitz) eingetroffen.

Man lernt aus den Pariser Attentaten:

Frankreichs neues Fremdengesetz

Polizwang und Sondergerichte für alle Ausländer

aus Paris, 16. September.

Die Verhaftung des italienischen Emigranten und Anarchisten Tamburini, der wie zuerst verlautete, der Urheber des doppelten Bombenanschlags in Paris gewesen sein soll, erregt in der Pariser Presse großes Aufsehen. Jetzt wird jedoch der Verdacht dahin eingeschränkt, daß man von seinen Ausländern aus vielleicht auf eine Spur der wirklichen Attentäter kommen könnte.

Große Beachtung schenken die Blätter dem von Ministerpräsidenten Chautemps angekündigten neuen Fremdengesetz, das die Abweisung unerwünschter Ausländer aus Frankreich ermöglichen soll. Dieser Plan findet allgemein Zustimmung. Nach dem „Figaro“ soll u. a. der Polizzwang für alle Ausländer wieder eingeführt werden. Sich in Frankreich aufhaltende Ausländer sollen Personalakten mit Lichtbild und Fingerabdrücken erhalten. Schließlich sollen noch Sondergerichte für Ausländer, wie sie schon während des Krieges in Frankreich bestanden, geschaffen werden.

Das Blatt veröffentlicht eine Erklärung des ehemaligen Innen- und Finanzministers Maginot, in der es u. a. heißt: Frankreich sei seit Juni 1936, als die Volkfront an die Macht kam, zum Zielscheit aller möglichen anarchistischen Elemente geworden, die aus anderen Ländern vertrieben wurden. Der

Spanien-Krieg habe zu diesem Abschau einen bedeutenden Zuwachs von Anarchisten gebracht, die eine ständige Gefahr bildeten.

Eine Spur der Attentäter

(Zusammenfassung der R M Z.)

+ Paris, 16. Sept.

Eine französische Provinzzeitung in Ville, der „Réveil du Nord“ will erfahren haben, daß im Zusammenhang mit den beiden Attentaten besonders scharfe Überwachungsmaßnahmen für die Gegend von Ville angeordnet worden seien. Besonders die Ausländerkontrolle sei verschärft worden.

Ein Spanier namens Dominigue Emparador Mariano, der in anarchistischen Kreisen sehr bekannt sei, stehe unter dem Verdacht der Teilnahme an den beiden Attentaten, seit denen er verschwunden sei. Bisher sei es der Polizei noch nicht gelungen, auch nur die geringste Spur von dem Flüchtling zu finden. In diesen Tagen finden daher besonders scharfe Grenzkontrollen statt, um einen etwaigen Grenzübertritt des Verdächtigen zu verhindern.

Der Chef der schwedischen Luftwaffe in Berlin. Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generaloberst Göring ist der Chef der Königlich Schwedischen Luftwaffe, Generalleutnant Friis, zu einem Besuch der deutschen Luftwaffe in Berlin eingetroffen.

Schreckenstage in Schanghai

(Von unv. Sonderberichterstatter im fernem Osten)

d.a.p. Schanghai, Ende August.

Hier ist die Hölle los. Schiffgeschütze und Landbatterien brüllen sich an, Bomben und Granaten trafen überall, und diese entsetzlichen Flugzeuge donnerten immerzu über der vor Schrecken halb irrsinnigen Stadt. Die Bomben fielen auf Gassen und Ungerechte, und die Flakgeschütze fegten mit schreiendläutendem Pörm ihren Eisenhagel in die Luft. Es brennt an allen Ecken und Enden. Benzinbehälter explodieren, und der Sturm jagt das loderbende Flammenmeer vor sich her.

Das alles mitten in einer der größten Weltstädte!

Dabei soll der arme Zeitungsmann auch noch arbeiten! Raum hatte ich im Palacehotel zu schreiben angefangen, als meine Schreibmaschine einen Luftsprung machte und das ganze Zimmerfenster in einem Sprühregen von Glasplittern mir um die Ohren flog. Eine Bombe war in den Hof gefallen.

Die Schreibmaschine unter den Arm geklemmt, das „Handbuch für erste Hilfe bei Unglücksfällen“ in der Faust, raste ich hinaus, nicht ohne dem Manager vorwurfsvoll anzurufen: „Und ich hatte doch ein extra ruhiges Zimmer verlangt!“

„Sorry, Sir, very sorry, indeed!“ antwortete der höfliche Mann mit sorgenvollem Kopfschütteln.

Im Cahay-Hotel, wo ich danach einliege, garantierten sie mir ein Zimmer „so still und friedlich wie der Garten Eden“. Aber ich hatte an meinem Artikel noch keine zehn Worte geschrieben, da flog ich schon wie ein Tennisball gegen die Zimmerdecke. Wieder eine Bombe!

Schanghai ist zwar ein Sündenbabel. Aber was hier alles in diesen Schreckenstagen auf uns niederkrauselt, ist ja schlimmer als in Sodom und Gomorra. Zuerst kam ein Taifun. Aller meteorologischen Hochpläne spottend, kam er angelobt, daß uns Hören und Sehen verging. Ritzhos und Haasbücher flogen durch die Luft wie dürre Blätter. Wer zu Fuß eine der berühmtesten Brücken zu kreuzen wagte, landete mit grauesten Rippen in einem fremden Kellerfenster. Und der alte, ehrliche Wangpoo-Fluß brandete wie ein wild gewordenes Meer. Viel Schaden entstand. Und da aller Verkehr stockte, Straßenbahnen und Autos einfach weggefahren wurden, Eisenbahnen umfielen und alle Schiffe in den Häfen festlagen, geriet die Völkerwanderung in fürchterliche Stauungen.

Ja, Völkerwanderung! Wer hoch oben aus den Wolken auf Mäusen herabsehen könnte, müßte denken, hier habe sich alles in Bewegung gesetzt. Wie vor einem Gewitter der Wind in Stößen daherkommt und alles durcheinanderwirbelt, so gingen dem asiatischen Kriegsgewitter Sturmwind voraus, die ganze Bevölkerung entwarzelten und vor sich herjagten. Aus China zogen die Japaner weg nach Japan. Und aus Japan und Korea zogen die Chinesen weg nach China.

Suere! Im Juli, als die Schießereien nur oben bei Peking waren, ging es noch einigermaßen ruhig zu.

Man zog noch mit Geduld und Geduld. Aber dann wurde die Wanderung zur Flucht. Die Japaner liefen im Inneren von China wurden von ihren Konvois zu immer größerer Eile angetrieben. Von Suifu und Kailan, an der Großen Mauer, hasteten die Japaner ostwärts, die rettende Küste oder das sichere Hinterland zu erreichen. Aus dem heillosen Kanton, tief im Süden, aus Swatow, Amoy und Fuzhou brachte Schiff nach Schiff die Flüchtenden nach Schanghai.

Die japanischen Kriegsschiffe auf dem Yangtsekiang hatten alle Hände voll zu tun. Jeder Flüchtlingstransport wurde von ihnen geleitet. Wenn die Schiffe nachts an den chinesischen Forts vorbeifuhren, leisteten die japanischen Scheinwerfer — wie Vollgelenke — die japanischen Dampfer ab, an die, anspießig zusammengedrängt, die Hunderte und Tausende von Flüchtlingen sich anklammerten. Aber die im Scheinwerferlicht drohend auftauchenden feuerbereiten Kanonen der begleitenden japanischen Kriegsschiffe ließen es den chinesischen Geschützen kaum erscheinen, die Abbrechenden unbeschädigt ziehen zu lassen.

Das zog zunächst alles nach Schanghai. Die Flüchtlingströme aus dem Westen, Süden und Osten mündeten alle in der großen internationalen Verkehrsstraße, wo sie Schutz und Hilfeleistungen zu finden hofften.

Aber mit unheimlicher Schnelligkeit kam der Krieg näher. Zwar geschossen wurde einstweilen nur oben im Norden, bei Peking. Aber man spürte, wie die tödliche Hand des Verhängnisses sich auch um Schanghai krümmte.

Die Japaner haben in Schanghai riesige Vermögenswerte. Klein in ihren Spinnereien stehen 300 Millionen Yen. Die Schanghai-Spinnerei liegt in japanischen, chinesischen und englischen Händen, aber von den insgesamt 30 000 Beschäftigten sind 17 282, also über die Hälfte, japanisch; und von den insgesamt 2,7 Millionen Spinneln haben die Japaner 1,4. Und die Spinnerei ist nur ein einziger Zweig der japanischen Unternehmungen in Schanghai.

Um diese riesigen japanischen Vermögenswerte und um die 30 000 in Schanghai lebenden Japaner zog sich der Ring immer enger zusammen. Maschinengewehrgepölkte Wälle aus Sandbläsen wuchsen über Nacht aus friedlichen Rasenplätzen. Stachel-drahtschranken entstanden, wo gestern noch Kinder gespielt hatten. Stacheldrähter, Tanks, Bajonette, Kanonen vermehrten sich häßlich im Straßenbild. Man wußte: das muß einen unermesslichen furchtbaren Zusammenstoß geben.

Und er kam, und er häßte die große Weltstadt Ostens in Tod und Vernichtung.

Bestenfalls drohen mit Kohlen in Frankreich. Die Beamten der Städte Lille, Tourcoing und Roubaix haben beschlossen, an einem noch zu bestimmenden Tag gemeinsam in den Streik zu treten, um auf diese Weise ihren gestellten Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz: Wichtige nationale Erfolge vor Sijon Der Einsatz der Luftwaffe schafft der nationalen Offensive Raum

— Spanisch-Französische Grenze, 16. Sept. (N. P.)

Die Befestigung der Westfront veranlaßt das nationalistische Oberkommando, die Angriffsfähigkeit an dem rechten, der Küste zugekehrten Flügel der spanischen Front zu verstärken. Die Operationen endeten mit einem wichtigen Erfolg, indem es den Nationalisten gelang, das seit langem erlittene verlorene Mazuco dem Gegner zu entreißen. Die Befestigung Mazucos bedeutet eine Entlastung der bei Prieto stehenden Truppen, die bis dahin der Gefahr eines Seitenangriffs ausgesetzt waren. Sie bedeutet weiter, daß die nationalistischen Kolonnen ein Stück weiter auf der Küstenstraße in Richtung auf Ribadesella vordringen können.

Die Einnahme Mazucos wurde mit starker Einsatz der Luftwaffe, die die gegnerischen Stellungen fürchterlich machte, erzwungen. Gleichzeitig wurden alle Wege und Straßen, die von Mazuco nach südwärts führen, von den Alliierten bombardiert. Auf diese Weise wurde verhindert, daß die Kurrier rechtzeitig Verbindungen in die gefährdete Stellung nachschicken konnten. Die endgültige Einnahme erfolgte durch eine Spitzkolonne von Tanks, gefolgt von Infanterie. Das zweifelhafte ununterbrochene Luftbombardement hatte den Widerstand

des Gegners soweit gebrochen, daß die Einnahme des Ortes verhältnismäßig rasch vonstatten ging. Der Erfolg bei Mazuco wird von dem nationalistischen Hauptquartier um so höher eingeschätzt, als gerade an dieser Stelle der Front der Widerstand des Gegners bisher besonders lästig gewesen war.

Gleichzeitig mit der Einnahme Mazucos stürmten andere Abteilungen der Küste vordringenden Armees die benachbarten Bergänge, wobei viele der Angreifer dem gegnerischen Feuer oder dem rutschigen Gelände zum Opfer fielen. Durch die vorausgegangenen Regengüsse waren Gänge und Bergpfade so angeteufelt, daß sie nirgends sicheren Halt boten. Trotzdem eroberten die nationalistischen Sturmkolonnen ein Maschinengewehrnest des Gegners nach dem anderen und brachten schließlich das ganze umliegende Berggebiet in ihren Besitz. Sie zwangen dadurch die alliierten Kräfte in einer Breite von vielen Kilometern zum schmerzlichen Rückzug. Eine reiche Beute an Kriegsmaterial fiel den Siegern in die Hände.

Die Nationalisten beherrschen jetzt das Berggebiet südwestlich von der Hafenstadt Planos, wodurch der weitere Vormarsch längs der Küste von der Landseite her gesichert wird.

Majors auf dem Totenbett



Staatspräsident Majors auf dem Totenbett in Schloß Pena del Vez. (Wittelegramm). (Weiß, Sonder-Nr.)

Noch näher an Moskau?

Der französische Erziehungsminister knüpft enge kulturelle Beziehungen mit der Sowjetunion an

— Paris, 15. September.

Der französische Erziehungsminister Jean Bay hat Moskau verlassen und wird nach einem zweitägigen Besuch in Warschau nach Paris zurückkehren. Bei seinem Besuch in der Sowjetunion hat er sich vor allem mit der Frage des Professoren- und Studenten-austausches zwischen Frankreich und Sowjetrußland beschäftigt und die Frage der Gründung eines französischen Instituts in Moskau besprochen.

Die französischen Manöver

Erfolgreicher Einsatz der Luftinfanterie

(Drahtbericht aus Pariser Vertreters)

— Paris, 16. September.

Der erste Tag der großen französischen Herbstmanöver in der Normandie hat mit einer kräftigen Offensivaktion der angreifenden roten Partei begonnen. Nach dem Manöverthema sollen die Roten als Landungsarmee von einer mächtigen Kriegskolonne in der Höhe von Grandville aus abgebootet werden. Sie sollten sich mit ihren Motortruppen so schnell wie

möglich in Paris und konnten gestern an einigen Stellen auch schon ihr Hauptziel erreichen: den Übergang über den Flußlauf der Orne. Als besondere Sensation wurde gestern wieder die Landung einer 30 Mann starken Abteilung der Luftinfanterie gemeldet. Es soll den Infanteristen gelungen sein, einen erfolgreichen Angriff auf das Divisionskommando der 11. blauen Division zu unternehmen. Aber die Angreifer seien dann von den blauen Kräften in einem einzeln stehenden Gehölz eingeschlossen worden.

Krenlenko seines Postens enthoben

Das „Ansträumen“ in der Sowjetunion geht weiter

(Sunkmeldung der R.R.S.)

— Moskau, 16. September.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Generalvollstreckungs- und großrussische Bundesrepublik den bisherigen Volkskommissar Krenlenko seines Postens enthoben und an seiner Stelle Kononow Owsienko zum Volkskommissar im R.S.S.R. ernannt.

Die Amtsenthebung Krenlenkos in der Bundesrepublik Großrußland ist offenbar nur der erste



Das ist Krenlenko

Nordatlantikflug in Rekordzeit

Die H 139 Nordwind unterbietet die Flugzeiten ausländischer Flugzeuge beträchtlich

— Berlin, 16. September.

Das Hochsee-Polflugzeug „H 139 Nordwind“ der Deutschen Luftfahrt, das am Mittwochmorgen um 7.10 Uhr deutscher Zeit vom Flughafen „Friedenland“ vor Horta auf den Azoren zum Flug nach New York gestartet worden war, traf bereits am 14. September in Port Washington ein. Das unter Führung von Kapitän Dick, Flugkapitän Rodin, Flugmechaniker Roesel und Flugzeugführer Klein bestehende Flugzeug konnte die 3550 km lange Strecke in einer Gesamtflugzeit von 14 Stunden und 35 Minuten bewältigen.

Der Diktator / Von Curt Reipien

Die Tür zu dem Kontor wurde mit ungewohnter Hast geöffnet, und der Ingenieur Herfeld kam herein. „Er ist da!“ rief er verwirrt, „den angekommene und geht gleich durch das Wert. Was soll ich bloß machen?“

„Vor allem machen Sie bitte die Tür leiser zu“, sagte er, „und seien Sie nicht so laut, doch ganz in Ordnung.“

„Ich habe den Kopf schmerzen“, sagte er, „und ich brauche Platz für den neuen Regenschirm.“

Herfeld tappte mit seinem Taschentuch das rote Gesicht. Seine Gedanken waren feinsinnig geworden. „Ja, ja, natürlich mußte die Bude weg, aber er hat das einsehen wird! Weiß man denn, was in so einem Kopf vorgeht? Vor zehn Jahren ist er als kleiner Kontorist bei uns herübergekommen, und jetzt kommt er auf einmal aus Südamerika als Chef zurück! Mit allen Vollmachten! Ein Diktator! Und ausgerechnet ich habe ein launiges Hinterbühnen zu schreiben lassen, an dem der hohe Herr sehr hängt, weil er da einmal als Kind Räuber und Indianer gespielt hat. Was ist, wenn er die Notwendigkeit dieser Maßnahme nicht anerkennt? Aus Klein, aus schlechter Laune — was weiß ich! Das kann mich meine Stellung kosten.“

„Ich werde die Sache für Sie in Ordnung bringen“, beruhigte ihn Fräulein Weigandt, obwohl sie selbst durchaus nicht so sicher war. Gut, auch sie hatte sich von der kleinen Stenotypistin von ebeben bis zur einflussreichen Privatsekretärin des Chefs heraufgearbeitet, aber der alte Herr war gegangen, und ob der neue sie behalten würde, stand noch gar nicht fest. Darum ging sie mit einigem Herzfloßen in das Privatkontor hinüber, als das Telefon sie rief.

Bei ihrem Eintritt erhob sich ein großer, braunhaariger Mann von seinem Schreibtisch und kam ihr ein paar Schritte entgegen. „Mein Gott, Sie sind betroffen, genau so das Sie in der Erinnerung! Sie sind ja völlig unverändert!“

Fräulein Weigandt lächelte. „Danke! Immerhin sind inzwischen zehn Jahre vergangen, Herr Herrchen.“

„Ich fand nicht den Mut dazu. Genau wie ich.“

Als Fräulein Weigandt endlich aufsaß, sah Herr Herrchen gelassen hinter seinem Schreibtisch und blätterte in den Papieren, die vor ihm lagen. „Haben Sie noch eine Frage, Fräulein Weigandt? Ja, so die Sache mit dem abgebrochenen Gebäude... Erledigen Sie das bitte, ganz so wie Sie es für richtig halten.“

Ein wenig später sah Herfeld neugierig fragend in Fräulein Weigandts Zimmer hinein.

„Ich glaube, alles ist in Ordnung“, nickte sie ihm zu.

Er bedankte sich froh und erleichtert. Wie fanden Sie ihn denn? Ein toller Kerl! Hat sich total entwickelt, was —?“

„Ich weiß nicht recht“, sagte Fräulein Weigandt unbedarft lächelnd. „Ich finde eigentlich, daß er sich kaum verändert hat.“

© Aus dem Nationaltheater. Heute, Donnerstag, 10 Uhr, „Hannelore Plimmelschri“, Oper von Paul Graener. Vorher: Kleine Zinsohle. Ruheliche Leitung: Ernst Greiner. Regie: Veder-Quert. — Morgen, Freitag, „Spiel an Fort“. — In Schillers „Wallenstein“, der am Samstag, den 18. September, in neuer Inszenierung und Bearbeitung von Intendant Brandenburg im Nationaltheater erscheint, sind beschäftigt: Die Damen Blankensfeld, Eberhard, Stieler und Hietmann, und die Herren Beder, Boetke, Birkemeyer, Biedmann, Hammacher, Handgumacher, Hartmann, Friedrich Höllin, Kleinert, Krause, Langheim, Linder, März, Offenbach, Renker, Ulmer, Zimmermann und Arnold.

© Ein Waffenschild für das Duedlburger Alopstochhaus. Das Alopstochhaus zu Duedlburg hat von dem italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini dessen Portrait mit eigenhändig gezeichneten und in herrlichen Worten gehaltenen Widmung erhalten. Die feierliche Übergabe des Waffenschildes erfolgte am 16. Oktober im Duedlburger Alopstochhaus in Gegenwart führender deutscher und italienischer Persönlichkeiten holländischer Seite. Das Geschenk des Duce ist ein erneutes Zeichen der Freundschaft zwischen dem Duedlburger Alopstochhaus und dem von ihm vertretenen Ruheliche. Seitlich er doch im Jahre 1908 an der Universität Bologna eine Doktorarbeit „Über die Poesie Friedrich Alopstoch“.



Frankreichs Krönungsstätte wiederhergestellt
Die Wiederherstellungsarbeiten an der Kathedrale in Reims, der Krönungsstätte der französischen Könige, gehen ihrem Ende entgegen. Am 18. Oktober d. J. an demselben Sonntag, an dem die karolingische Krone im Jahre 900 ihre Weihe erhalten hatte, soll nunmehr die erneuerte Kathedrale ihrer gottesdienstlichen Bestimmung zurückgegeben werden. (Atlant, Sonder-Nr.)



Mannheim, 16. September.

Aufgabenverteilung bei den Freikorpskämpfern

Gestern abend trafen sich im Wartburg-Hotel die Mannheimer Balistik- und Freikorpskämpfer, deren Kameradschaft dem Reichskriegerbund angegliedert ist. Der große Saal war gut besetzt, und man sah Uniformen aller Arten in den Reihen. Kameradschaftsführer Dr. Pätzold, 41 Jahre alt, gab einen Rückblick auf die Vergangenheit, die u. a. auch die bittere Auflösung des Bundes brachte. Inzwischen sei die Notwendigkeit dieses Verbandes im totalen Staate jedem klar geworden, das viele andere Organisationen auch getroffen habe. Es war ein notwendiger Prozess, um Stamm und Burgeln des Staatsbaues, die die Hauptlast sind, gesund zu erhalten. Es gelte, eine gute Ueberlieferung zu erhalten, da darf niemand abwärts gehen. Wie hoch der Führer selbst die Freikorpskämpfer schätzte, geht aus seinem Wort von den Kämpfern der letzten Front und den ersten Soldaten und Wehrreitern des Dritten Reiches hervor. Die Jahre 1919-1922 waren die Höhenzeit der Freikorps, und im übrigen könne man aus zwei Artikeln, die im August im 'Völkischen Beobachter' erschienen, entnehmen, welcher Hochachtung man sich bei dem offiziellen Parteiorgan erfreue. Die Besprechung der beiden Freikorpsführer von Schmidt-Pauli und v. Dörren wurde dann vorgelesen.

Nach gemeinsamen Gehör des Freikorpsführers als der Kommandant des Bezirksleiters vom Reichskriegerbund, folgt die Namen der 100 Kameraden vor, die die Ehrenurkunden erhalten sollten; sie nahmen Aufstellung in drei Reihen vor der Bühne. Bezirksleiter Dr. Pätzold erinnerte in einer Rede an die Kriegskameradschaft, die nicht vergessen kann, an die Zeit, da Deutschland darniederlag und sich Kämpfer fanden, die in Oberösterreich und an der Ruhr, in Mitteldeutschland und im Baltikum bereit waren, Unruhen niederzuklagen und das Vaterland zu retten. Er nahm dann die Verteilung vor und brachte ein 'Hurra!' auf die geehrten Kameraden aus, betonte wieder das Podium und erinnerte daran, daß es gerade der Führer war, der sich der Freikorpskämpfer erinnerte, und der dafür sorgte, daß ihnen durch den Führer des Reichskriegerbundes, Oberst Reichardt, diese Urkunde überreicht wurde. Ihm gelte denn auch das 'Eia Eia!'

Man sah noch lange beisammen, sang viele alte Soldatenlieder, Kameraden trugen durch Gehör und Vortrag zur Unterhaltung bei. Man erfuhr auch, daß 12 Kameraden an einem SA-Sportabzeichenkurs teilnehmen.

Figigkeit ist keine Begabung

Von einem interessanten Abend mit Deutschlands Meisterin auf der Schreibmaschine

Darauf legt Frau Ulrike Köhrlein, deutsche Meisterin im Maschinenschreiben, aus Jella-Mehls, besondere Wert: Figigkeit ist keine Begabung. Jede Arbeitsschreibmaschine, die auf der Schreibmaschine keine daselben erreichen wie sie. Allerdings: sie macht 85 Aufschläge in der Sekunde, das sind 510 in der Minute oder in Stenographie umgerechnet 100 Zeichen, die durchschnittliche Leistung einer guten Sekretärin — oder sie hat das auch nicht mit in die Waage bekommen. Sie mußte sich vielmehr hart darum mühen und um gleich auf die Hauptphase zu kommen, das ist ihr nur möglich durch das Blindschreiben und das Zeigefingergerät. Durch dieses unterrichtet sie sich langsam von den Tipperrinnen die mit drei oder vier Fingern schreiben, eine Angelegenheit, die das Meißel bald ermüdet, weil es langsam und stoßweise geht, bis sie erst abgelesen und dann ihre Finger über die Tasten gelangt hat, und auf der anderen Seite hat ihre Auftragsgeber nicht gerade wirtschaftlich ist. Deswegen heißt die Parole der Deutschen Stenographenschaft, wie ihr deutscher Vorkämpfer Koles zu Beginn des Vorkursabends betonte: 'Kampfen um die Tipperrinnen'.

An diesem Abend lernte man tatsächlich durch das Hören und auch recht redigierbare Mädchen, das sich in den Pfingsttagen in Bayreuth den Meisterstitel im Maschinenschreiben holte, was man alles mit seinen zehn Fingern erreichen kann. Das geht nicht etwa nur an der elektrischen Schreibmaschine so, die natürlich viele Vorteile hat, auch den eines leichteren Anschlages, sondern auch bei der gewöhnlichen Schreibmaschine. Mit spielender Leichtigkeit gleiten ihre Finger über die Tasten, sie redet dabei nicht weniger rasch, und doch schreibt sie alles fehlerlos herunter, ohne überhaupt einen Blick auf die beinahe schon selbsttätig laufende Maschine zu tun. Das will natürlich gelernt sein, aber den Strebsamen sei gesagt, daß Ulrike auch erst vor drei Jahren, und zwar durch einen Zufall — in einer neuen Stellung verlangte man einfach von ihr das Zeigefingergerät — auf ihre Methode kam.

Allerdings hat sie seit dieser Zeit eifrig an ihrer Verbesserung gearbeitet. Eine solche Kraft wünscht sich jeder Betrieb, und die Ausbildung für Berufslehre und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront bemüht sich deshalb, ihn zu erfüllen. Daß die Mädchen selbst dabei sind, zeigte der Besuch des Vorkursabends. Der Saal des Casino mußte schon um acht Uhr morgen Ueberfüllung geschlossen werden. Wenn die Kurse, die die Arbeitsfront in nächster Zeit zur Erlernung des Blindschreibens mit dem Zeigefingergerät einrichten will, ebenso gut besucht werden, so wäre das sehr erfreulich!

Staatssekretär Königs auf der Verkehrstagung:

Der Rhein ist und bleibt deutsch!

Der Ausklang des Vortrages über 'Die Stellung der Binnenschifffahrt in den deutschen Verkehrswirtschaft'

Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium, der, wie mitgeteilt, am Mittwochvormittag im Rahmen der Verkehrstagung der DAF über 'Die Stellung der Binnenschifffahrt in der deutschen Verkehrswirtschaft' sprach, entwarf ein überaus anschauliches Bild von der Eingliederung der Binnenschifffahrt in unser gesamtes Verkehrsnetz. Bei einer Würdigung des Verkehrs als Voraussetzung und Grundlage der modernen Wirtschaft gab der Redner einen historischen Überblick über die Entwicklung der privaten Wirtschaftskategorie zur Wirtschaft des 18. Jahrhunderts und zur Wirtschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts. Vor dem Bau der ersten Eisenbahnen war die Beförderung von Personen und Gütern auf den Landstraßen und Flüssen und den meist nicht sehr leistungsfähigen Kanälen sehr langsam und teuer. Erst die Eisenbahn schuf die Möglichkeit, einer weitgehenden Ueberwindung des Raumes.

Mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes konnte sich die Industrie nicht nur entwickeln, sondern auch die Fertigungsleistung in breiter Flächenwirkung über das ganze Land ausbreiten.

Industrie und Verkehr sind für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft Ursache und Wirkung. Mit dem Durchdringen der Wirtschaft von dem Gedanken der Arbeitsteilung ist der Verkehr ein zwangsläufiges Bindeglied für alle Teile der Wirtschaft geworden.

Der Redner gab an Hand statistischen Materials einen Überblick von der Bedeutung der Binnenschifffahrt, deren Anteil an der gesamten deutschen Güterbeförderung im Jahre 1935 über 25 v. H. betrug. 66,1 v. H. entfielen auf den Rhein, 11,2 v. H. auf die Elbe, 8,0 v. H. auf den Dortmund-Ems-Kanal, 7,9 v. H. auf die Oder und der Rest von 17,8 v. H. auf die Nebenläufe des Rheins und der Elbe, auf die märkischen Wasserstraßen und die Wasserstraßen in Ostpreußen, auf die Donau und die Kanäle.

Wir erkennen aus diesen Ziffern das ungeheure Uebergewicht des Rheins im gesamten Binnenschifffahrtsverkehr.

Der Redner ist zwar davon überzeugt, daß die Reichsbahn die gesamte Wasserstraßenbeförderung übernehmen könnte, aber man würde nicht auf daran tun, die Binnenschifffahrt zu vernichten, weil sie den großen Vorzug der Billigkeit besitzt. Von der gesamten Ausfuhr des Deutschen Reiches entfallen 60,7 v. H. auf die Binnenschifffahrt. Man diene der Wirtschaft am besten, wenn man den vielgestaltigen Verkehrsmitteln Anregung zur höchsten Leistungsfähigkeit gebe. Selbstverständlich werde man nicht zulassen, daß die drei Verkehrsmittel Eisenbahn, Binnenschifffahrt und Kraftwagen sich gegenseitig Wettbewerb bereiten.

Im Wasserstraßenbau seien deutsch zwei Richtungen zu unterscheiden. Die eine Kaffassung wolle den Ausbau der West-Ober, die andere den Ausbau der Nord-Süd-Verbindung. Beide müßten vor der Ausführung aufeinander abgestimmt werden. Wenn man echte Reichsverkehrspolitik treiben wolle, müsse man daran denken, die von Süden nach Norden verlaufenden Flüsse Oder, Elbe und Weiser auszubauen. So hoch man die Bedeutung des Rheins einschätze, so wenig dürfe man die deutschen Seehäfen vernachlässigen. Es müsse darauf gesehen werden, daß in den deutschen Seehäfen möglichst viel Ladegut aufgenommen werden könne. Speziell die Grenzlande drängten auf den Bau von Kanälen.

Der Saar-Fluß-Kanal müsse kommen, weil die Saarländer erst dann die Sicherheit empfinden werden, unfähig mit Deutschland verbunden zu sein.

Er glaube nicht, daß in den nächsten Jahren dieser Wunsch erfüllt werden könne, weil die Reichsregierung dringendere Aufgaben habe, aber man plane den Kanal soweit, daß er jederzeit gebaut werden könne. Die Rheinregulierung von Regh bis Basel, die sich ihrem Ende nähere, sei in ihrem ganz überraschenden Erfolg ein außerordentliches Verdienst der badischen Wasserbehörde. Ganz awangsläufig erbehe sich die Frage, den Hochrhein von Basel bis zum Bodensee auszubauen. Die Schweiz befürdte eine Verdrängung ihrer Bundesbahnen und Basel lege seinen großen Wert auf die Erhaltung einer Großschiffahrtsstraße für die benachbarten Kantone. Demgegenüber gelte es, die Schweiz immer wieder darauf hinzuweisen, daß es für alle Staaten Pflicht sei, über die lokalen Interessen hinauszugehen.

Die Binnenschifffahrt müsse, wenn sie mit Erfolg arbeiten wolle, unter dem Takt der Reichsbahn stehen. Sollte die Binnenschifffahrt einmal ihre natürlichen Grenzen überschreiten, so habe die Reichsregierung immer die Möglichkeit, den notwendigen Ausgleich herbeizuführen. Wenn in das private Gewerbe der Binnenschifffahrt zum Teil sehr harte Eingriffe wurde, so geschah es, weil sich die Binnenschiffer gegenseitig zu vernichten drohten. Die eingesehten Frachtarbeitskräfte hätten das in sie geübte Vertrauen völlig gerechtfertigt. Durch die Schaffung des Kleinshifferverbandes sind die Schiffer gezwungen, die Rinderfrachten einzuhalten. Die Raumbestimmungsverträge haben sich bewährt.

Aus der Notverordnung habe sich eine Marktordnung entwickelt, die regionale so verschoben den ist, daß sie weiter ausgebaut werden müsse.

Entschieden wandte sich der Redner gegen die Schlagworte: 'Der Rhein ist überhaupt kein deutscher Fluß' und 'Die Mündung des Rheins liegt im Ausland'. Die Seehafenpolitik müsse ihre Grenze in der Lebensfähigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Binnenschifffahrt finden. Die Binnenschifffahrt sei ein harter Träger des Deutschtums in der Westmark, die in ganz besonderer Nähe dem Kultur fremder Kulturen ausgesetzt sei. Wenn man der rheinischen Wirtschaft in der Seehafenpolitik ein Opfer zumuten müsse, dann dürfe nicht das billige Schlagwort dazu führen, der rheinischen Wirtschaft die schädigen Kräfte zu entziehen, die wir für die Westmark dringend notwendig haben. Er bitte die Betriebsführer und die Betriebsmänner, mitzugeben, daß sich immer mehr der Gedanke verbreite, daß die Binnenschifffahrt nicht eine Mißgeburt von Kanalanatikern ist und daß die deutsche Flotte auf dem Rhein ein nationales Programm zu erfüllen habe. Der Rhein ist und bleibt deutsch!

Der Kreiswirtschaftsberater der DAF, Professor Dr. Thomä aus Heidelberg,

befasste sich in seinem Vortrag über 'Das Oberrheinische Wirtschaftsgebiet' eingehend mit den geologischen, klimatischen und kulturellen Verhältnissen am Oberrhein, schätzte das Leben ihrer Bewohner, die es verstanden hätten, sich immer wieder durchzusetzen trotz größter Bedrängnis und dieses Grenzgebiet zu kultureller und industrieller Entwicklung. Dies war jedoch nur möglich, weil sich das Volk am Oberrhein von jeher trotz der zerrissenen Landschaft als eine geschlossene Einheit bekannte. Selbst der Verfall der Vertrag mit seinem Rückbau vermochte dieses Volk und diese Einheit nicht zu zerbrechen und den engen Raum nicht einzubrüchen, im Gegenteil, Lebenskraft, Liebe zur Scholle und Pflege des Volkstums belebten dieses oberrheinische Volk so stark, daß es alle Leiden bis zur Bekrönung durch Adolf Hitler heroisch ertrug. Dieses Volk am Oberrhein ist heute nicht nur die feste Stauermauer, es ist auch der beste Grenzschutz.

Die Lehrschau der Deutschen Arbeitsfront

Berufliche und weltanschauliche Lehrlingsausbildung als Einheit!

Unabhängig vom Gemeinschaftsstand der Arbeitsämter, der Berufsämter und der Industrie- und Handelskammern Mannheim und Ludwigshafen sowie des Deutschen Ausschusses für Technische Schulwesen (Datsch) — wir haben darüber schon berichtet — behandelt die Deutsche Arbeitsfront in einer besonderen Abteilung der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung das Thema Berufsauflese und Berufsausbildung. Die DAF stellt in ihrer Schau mit Betonung die Forderung heraus, daß der junge Deutsche eine Ausbildung erhalten muß, in der die berufliche und weltanschauliche Seite eine untrennbare Einheit bilden. Wenn man die Ausbildung der Deutschen Arbeitsfront in ihrem Wesen erkennen will, muß man sich schon einige Zeit zu ihrer Beschäftigung nehmen. Aber das Thema ist ja von so übertragender Bedeutung, daß anzunehmen ist, daß die in Frage kommenden Kreise sich dieser Mühe gerne unterziehen.

Die Arbeitsfront geht davon aus, daß die psychologische Eignungsprüfung zu stark von Zufälligkeiten beeinflusst werden kann, so daß leicht ein falsches Bild von den Anlagen des Prüflings entstehen kann. Sie sucht, diese psychologische Eignungsprüfung durch die sogenannte Einfaßprüfung zu ersetzen. Bei dieser geht es darum, im Verlaufe einer längeren Zeit die besonderen Fähigkeiten eines jungen Menschen zu ergründen. Demnach soll in Mannheim (wie auch an anderen Orten) die Einfaßprüfung in das 8. Schuljahr eingebaut werden. An typischen Werkstoffen wie Papier, Textil, Holz und Eisen sollen die Jungen unter Zuhilfenahme einfacher Werkzeuge ein Jahr lang arbeiten, und das Ergebnis wird sein, daß am Ende der Schulzeit ein Urteil über die Berufseignung abgegeben werden kann. Zudem soll die Einfaßprüfung dem Gedanken der Arbeitseinstellung dienen.

Auf Grund der in diesem Zusammenhang gewonnenen Erfahrungen ergreift der der Schule Entschlossene einen Beruf. Für seine berufliche Ausbildung gibt die Arbeitsfront dem Lehrherrn einen Ausbildungsgang an die Hand. Solche Ausbildungsgänge sind schon für eine Reihe von Berufen angeheftet, und die restlichen Berufe werden alsbald in gleicher Weise behandelt sein. Nach diesen Vorschriften sind bei der Lehrlingsausbildung vier Gebiete zu berücksichtigen. Die politische Schulung durch Hitlerjugend usw., die Arbeitserziehung durch den Lehrherrn, die schulische Erziehung durch die Gewerkschaften und die zusätzliche und fortwährende Berufserziehung durch das Berufserziehungswerk der DAF. Für den Aufbau der Arbeitserziehung über eigenen Lehrern wird ein ins Einzelne gehender Aufsatz

Schiefauszeichnungen

Es haben sich erworben im Bezirks- und Kreisverband Mannheim des Reichskriegerbundes die große goldene Schliepennadel: Hans Hopp von der Militärkameradschaft Reckarau mit 151 Ringen, über 50 Jahre; Julius Beck von der Militärkameradschaft Reckarau mit 163 Ringen. Die goldene Schliepennadel: Hermann Schmid, ehemaliger Führer 18, mit 150 Ringen; Heinrich Dautz, Militärkameradschaft Reckarau, mit 145 Ringen, über 50 Jahre; Adam Pfeil, Militärkameradschaft Reckarau, mit 144 Ringen, über 50 Jahre; Wilhelm Trlinger, Krieger- und Soldatenkameradschaft Waldhof, mit 150 Ringen; Paul Kohler, ehemalige Reserve Ober, mit 149 Ringen, über 50 Jahre; Heinrich Häuser, Krieger- und Militärkameradschaft Käferthal, mit 143 Ringen, 71 Jahre alt; Rich. Bollmer, Krieger- und Militärkameradschaft Käferthal, mit 150 Ringen; Edward Voldermann, Krieger- und Militärkameradschaft Käferthal, mit 151 Ringen; Wilhelm Dänfel, Krieger-Kameradschaft Waldhof, mit 150 Ringen; Johann Bend, Krieger-Kameradschaft Waldhof, mit 155 Ringen; Wilhelm Reichel, ehemalige 100er Leibgrenadiere, mit 155 Ringen.

Die Kunstfertigkeit

des Goldschmiedes kommt bei der Anfertigung von Trauringen wieder zur Geltung. Fein isolierte und modern geschlossene Ringe in schöner Auswahl bei

Cäsar Jesenmeyer
P. 1, 3 Breite Straße

** Ihren 80. Geburtstag konnte gestern Frau Katharina Seib geb. Schmidt in Seckenheim begehen. Den Glückwünschen der zahlreichen Gratulanten, unter denen sich auch der Oberbürgermeister befand, schließen wir uns an.

Kraft durch Freude

Abt. Volkshilfswert

Rehr-Bewandlung. Die zur Sonntag, den 19. Sept. 1937, vorgesehene Rehr-Bewandlung in den Rheinstetten Wald wird verlegt um acht Tage verschoben, da es noch keine Klage gibt. Weiteres wolle man den Mitteilungen an dieser Stelle entnehmen.

Gepäckmarkt für das Reichsfluchtzeugnis!

Das Sportamt führt am Sonntag, 19. September 1937, einen Gepäckmarkt für das Reichsfluchtzeugnis durch. Treffpunkt im Stadion am Eingang 1936 6 Uhr. Ziel: Prüfung des im Wand schweren Gepäcks (Korridor oder Koffer) der männlichen Teilnehmer. Frauen und Mädchen wird die Prüfung im W.K.-Geben (ohne Gepäcks) für das Reichsfluchtzeugnis und Reichsfluchtzeugnis abgenommen.

gegeben, der drei Leistungsklassen aufweist. Von besonderem Interesse daran ist, daß diese Leistungsklassen an die Stelle der Lehrlinge treten sollen, was bedeutet, daß ein besonders begabter und fleißiger Lehrling die drei Stufen aus rascher als in drei Jahren erfüllen kann. Diese Ausbildungsgänge gelten allerdings nicht allein für den Industrie- und Arbeiterlehrling, sondern auch für den angehenden Handwerker im Kleinbetrieb. Die Arbeitsfront vertritt die Auffassung, daß auch der Meister einen im Kleinbetrieb lebenden Lehrling ganz systematisch ausbilden kann.

Die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, gibt sich größte Mühe, für die Lehrlingsausbildung mit in kleinen Einzelheiten einbringendem Lehrmaterial (und nicht nur mit Anregungen) dem Lehrherrn an die Hand zu geben. Aus diesem Bestreben heraus ist eine umfangreiche Literatur entstanden, in der für jeden Beruf Berufserziehung vorhanden sind. Als Beispiel dafür zeigt die DAF in ihrem Stand den Grundriss 'Drehen'; man sieht, wie jede dem Lehrling zu stellende Aufgabe bis ins letzte schriftlich und zeichnerisch festgehalten ist und wie daraus dann die praktische Anwendung folgt. Es sind auch eingehende Lehrmittelerzeugnisse vorhanden. Daneben liegt Material für Lichtbildvorträge. In anderen Broschüren sind Berufsbilder entworfen, die das Wesentliche aller Berufe festhalten und so dem jungen Menschen einen anschaulichen Begriff von dem Beruf seiner Wahl geben. Die DAF hat auch ein Lehrlingsbuch herausgebracht, in dem monatliche Aufzeichnungen über den Ausbildungsgang zu machen und vom Lehrherrn und vom Vater des Lehrlings (oder seinem gesetzlichen Vertreter) zu unterschreiben sind. Für die Techniker wurde entsprechend dazu ein Werkstoffbuch gefertigt, in dem Wochenberichte vorzulegen sind. In Mannheim wurden in den letzten Wochen (obgleich es sich nicht um eine obligatorische Einrichtung handelt) in 80 Fällen Lehrlingsbücher und in 1000 Fällen Werkstoffbücher ausgegeben.

Wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Berufserziehung der DAF ist natürlich, daß die maßgebenden Leute der Betriebe einen Einblick in diese Arbeit bekommen. In diesem Zweck unterhält die Arbeitsfront in Stuttgart, Düsseldorf und Breslau drei Landesstellen, an denen achtstellige Lehrlingsführer, Betriebsingenieure, Meister, Vorarbeiter und Vertrauensleute tätigen sind. Diese Landesstellen erkennen sich einer teilweisen Beachtung. Außerdem besteht in Weiskirchen eine DAF-Reichsschule für Ausbildungsleiter.

Was der Arbeiter und Landwirt, der Bahn-, Post- und Polizeibeamte im Dienst an widerstandsfähigen Schuhen gebraucht finden Sie in

Fritz-Schuh die Zuverlässigen

vereint. Zur Herstellung dieser Schuhe wird in unserer Fabrik das Beste an Material verarbeitet

Breitestr. H 1.8



Mannheims führendes u. rein arisches Schuhhaus

Der Anstieg des Weifhandels hält an

Aber leichte Verlangsamung
Der Anstieg des Weifhandels, der seit dem letzten Vierteljahr 1936 zu verzeichnen ist, hat auch im zweiten Vierteljahr 1937...

Die leichte Verlangsamung im Auftriebsstadium dürfte mit den Preisrückgängen auf den Rohstoffmärkten und dem...

Mitteleuropäische Getreidemanager, Getreidebauern der Weiz...

Die allgemein günstige wirtschaftliche Entwicklung in Mitteleuropa...

Wirtschaftsplaner Mittel- und Ost-Europas...

Die Wirtschaftsplaner Mittel- und Ost-Europas...

Wirtschaftsplaner Ost-Europas...

Die Wirtschaftsplaner Ost-Europas...

Wirtschaftsplaner Süd-Europas...

Die Wirtschaftsplaner Süd-Europas...

Wirtschaftsplaner West-Europas...

Die Wirtschaftsplaner West-Europas...

Beginnende Belebung an der Börse

Deckungskäufe der Kulisse / Durchschnittlich Kursbesserungen

Die Börse war auf kleine Rückgänge und einige Deckungskäufe...

Die Börse schloß in angeregter und freundlicher Haltung...

Geld- und Devisenmarkt

Sturz des französischen Franken

Die internationalen Devisenmärkte haben sich...

Table with columns: Wertsch. in Mio. Reichsmark, 15. September, 16. September. Lists various commodities and their prices.

Frankfurt, 16. September. Tagesgeld steigt...

Frankfurt, 16. September. Tagesgeld steigt...

Frankfurt, 16. September. Tagesgeld steigt...

Frankfurt, 16. September. Tagesgeld steigt...

Frankfurt, 16. September. Tagesgeld steigt...

Frankfurt, 16. September. Tagesgeld steigt...

Starker Einlagenzuwachs bei den Volksbanken im 1. Halbjahr

Die letzten vom Statistischen Reichsamt für den 30. Juni 1937...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Das Filialnetz in Deutschland - Nebenergebnis...

Waren und Märkte

Berliner Getreidemarkt vom 16. September. Im Berliner Getreidemarkt...

Berliner Getreidemarkt vom 16. September...

Berliner Getreidemarkt vom 16. September...

Samson Der Mann, der Tannenberg verlor

Tatsachenbericht von General A. Noskoff

Die Tragödie des Gegenspielers Hindenburgs

Um zwei Uhr nachts trifft er mit Stab und Kofelbegleitung in dem auf halbem Wege zwischen Schwedrich und Reidenburg liegenden Dorfe Wella ein. Schon während der Fahrt bei Schwedrich ist bekannt geworden, daß die von verschiedenen Seiten anrückenden Trainskolonnen der Zentralgruppe in dem Dorf Oran festgefahren sind. Ein Kofalenoffizier, der noch vor einer halben Stunde in Oran gewesen ist, erteilt Bericht.

„Die zurückziehenden Trainskolonnen kommen innerhalb des Dorfes nicht mehr weiter“, meldet er. „Zwischen den Trainsausfahrten ist es zu beständigen Kollisionen gekommen. Überreste von zerbrochenen Wagen versperrten den Weg. Der ganze Verkehr kost. Proviant-, Munitions- und Note-Kreuz-Wagen fahren ohne jede Ordnung durcheinander. Die

Lage der Verwandten in aller dieser Kopflosigkeit ist schrecklich.“

Jedes Wort des Offiziers ist für Samsonow ein Weilschmerz. Wieder beginnt er zu zweifeln, ob es nicht seine Pflicht wäre, erst dieses furchtbare Chaos bei Reidenburg und Oran zu entwirren und dann nach Janow zu rücken.

Er läßt Oberst Ledebew zu sich rufen.

„Reiten Sie sofort nach Oran! Bis zum Morgen muß der Ort von den Trainskolonnen gesäubert sein!“

Zusammen mit anderen jungen Staboffizieren und einigen Kofalen reitet Ledebew, seine letzten Kräfte zusammenfassend, nach Oran, um in das Gewirr der festgefahrenen Trains wieder Ordnung zu bringen.

nen seinem Beispiel. Der erste Schrecken ist überwunden. Schuldberührt hören sie die Worte Samsonows:

„Der Kofal fürchtet kein Maschinengewehr! Ihr werdet sie sofort nehmen!“

Samsonow glaubt seinen Worten selber nicht, leidet aber seine ganze Hoffnung auf das gute Vorbild seiner Offiziere. Er wendet sich zu Wialow:

„Oberst Wialow! Formieren Sie die Leute und nehmen Sie die feindliche Stellung im Sturm!“

Da das Gelände, auf dem der Angriff erfolgen soll, keinerlei Deckung bietet und die Stärke des Gegners, der den Waldrand besetzt hält, nicht bekannt ist, so liegt das Wagnis eines solchen Angriffs für jeden klar auf der Hand. Bergedächlich bemerkt sich Oberst Wialow, unter den Kofalen jenen Angriffsmut zu wecken, von dem er und sein Gefolge, der junge Staboffizier Dufmetiere, erfüllt sind.

Dufmetiere kann seine Angriffslust nicht mehr zügeln. Mit geschwungenem Säbel stürzt er als erster in jene Richtung, von wo man das Maschinengewehr töden hört. Wie auf Kommando folgen ihm die übrigen Staboffiziere. Hinter ihnen die Kofalen; sie jagen sich mit Geschrei gegenseitig an.

Aber die Entfernung bis zum Waldrand ist so groß, daß der Angriff schon im Entstehen kommt. Die Mündigkeit der Pferde und die ersten Opfer der deutschen Maschinengewehre zwingen die Kofalen, von dem gesteckten Ziel Abstand zu nehmen.

Von einer Anhöhe aus beobachtet Samsonow, wie sie links in einem Wald verschwinden.

Rur Wialow und seine Kameraden legen die Kette fort. Aber auch sie kehren, ohne bis an den Waldrand vorgedrungen zu sein, um, nachdem sie das Klappern der Kofalen bemerkt haben. Nur drei Staboffiziere kehren zu Samsonow zurück. Der vierte, Ledebew, ist nicht bei ihnen. Er kommt erst einige Zeit später zu Fuß nach. Sein Pferd, von einer Kugel getroffen, hat ihn nicht mehr tragen können.

Alle Wege zur Grenze abgeriegelt

Die erste Tageshälfte des heißen 20. August verbringt Samsonow immer noch in der Nähe des Dorfes Oran. Und in der Tat, nur ein äußerst nächster Mensch hätte es angeht, was dort vor sich ging, vermocht, den Weg nach Janow ohne Aufenthalt fortzusetzen.

Samsonow ist nicht der Mann, der die ästhetischen Aufwände von Oran einfach sich selber überläßt. Um so mehr, als kein höherer Offizier am Platze ist. Die Entwertung dieses Drauf- und Draher nimmt ihm die letzten physischen und moralischen Kräfte. Er ist nicht mehr in der Lage, seinen Weg zu Pferd fortzusetzen. Der Wagen einer vorüberfahrenden Trainskolonne wird von den Kofalen in Beschlag genommen. Samsonow und General Ponomoff nehmen in ihm Platz. Das übrige Gefolge reitet neben dem Wagen her.

Nach Janow zu fahren, ist schon nicht mehr möglich. Mit Sicherheit ist festgestellt, daß die Deutschen die Straße in der Nähe des Dorfes Wella bereits verperrt haben. Es bleibt nur noch ein Weg nach Osten in Richtung Wialenberg.

Vielleicht gelingt es, zwischen Wialow und Wialenberg sich bis zur Grenze durchzuschlagen...

Die guten Straßenverhältnisse sind nur von kurzer Dauer. Bald müssen schwierige Wald- und Sandwege, von schrecklichen Böden durchkreuzt, überwunden werden. Nur langsam kommt der Wagen von der Stelle. Jede Minute ist Goldes wert, und jede verlorene Minute eine Chance weniger in den Erfolgsaussichten auf ein glattes Durchkommen.

Verstärkte Märsche verläßt Samsonow nach Süden abzulegen. Aber jedesmal werden die vorausgeschickten Kofalen von feindlichen Maschinengewehren beschossen.

Wie ein geübtes Tier verläßt der Gegner Hindenburgs die Schutzlinie zu durchbrechen. Er ist fast entsetzt, nicht lebendig in Gefangenschaft zu geraten. Deutlich merkt er, wie die verlorene Lage die Mutilkation unter den begleitenden Kofalen immer größer werden läßt.

Bis 5 Uhr abends sind nur 20 Kilometer zurückgelegt. Am Waldesrand angelangt, wird das Dorf Sadel sichtbar. Von dort aus sind es bis zur russischen Grenze keine zehn Kilometer mehr und bis zur Erlangung der Freiheit noch weniger. Die Chaussee Reidenburg-Wialenberg liegt nur 4 Kilometer südlich von Sadel. Es ist kaum anzunehmen, daß südlich der Chaussee bereits deutsche Truppen leben.

Mit klopfendem Herzen blicken alle nach Süden. Ist man wirklich nur noch eine Stunde von den Feinden entfernt, von der Möglichkeit, dem umzingelten Armeekorps Hilfe bringen zu können?

Jemandem glaubt durch sein Verlangen bereits die Richtung von Janow zu erblicken. Das nicht Samsonow und seiner Begleitung neuen Mut.

Das Dorf Sadel ist bereits passiert, keine Menschenseele ist zu sehen. Niemanden kann man aber den Weg nach Süden. Die Vorhut der Kofalen nähert sich dem Wald, der die Chaussee verdeckt.

Samsonow läßt den Wagen halten.

Ununterbrochen verfolgen er und sein Stabchef mit ihren Feldstechern jeden Schritt der Vorhut. Wialow hält als erster die Spannung nicht mehr aus.

„Schnell vorwärts! Wir kommen noch durch!“

Diese Worte lassen allgemein neue Hoffnung aufkommen.

Da mit einem Male — von Süden her: Tod — Tod — Tod — Tod — Tod ...

Wie vom Sturmwind ist plötzlich die Vorhut von der Straße gefegt und sucht in einem Wäldchen Deckung. Auch neben dem Wagen Samsonows ist es mit einem Male leer geworden.

Die Kofalen haben sich am Rande des Waldes hinter Strauchwerk in Deckung gebracht.

Samsonow steht hochaufgerichtet in seinem Wagen. „Kofalen! Weicht er ihnen nach! Fürchtet ihr wirklich die deutschen Maschinengewehre?“

Einer von den Kofalen macht halt und schreit wieder zum Wagen des Heerführers zurück. Andere fol-

gen seinem Beispiel. Der erste Schrecken ist überwunden. Schuldberührt hören sie die Worte Samsonows:

„Der Kofal fürchtet kein Maschinengewehr! Ihr werdet sie sofort nehmen!“

Samsonow glaubt seinen Worten selber nicht, leidet aber seine ganze Hoffnung auf das gute Vorbild seiner Offiziere. Er wendet sich zu Wialow:

„Oberst Wialow! Formieren Sie die Leute und nehmen Sie die feindliche Stellung im Sturm!“

Da das Gelände, auf dem der Angriff erfolgen soll, keinerlei Deckung bietet und die Stärke des Gegners, der den Waldrand besetzt hält, nicht bekannt ist, so liegt das Wagnis eines solchen Angriffs für jeden klar auf der Hand. Bergedächlich bemerkt sich Oberst Wialow, unter den Kofalen jenen Angriffsmut zu wecken, von dem er und sein Gefolge, der junge Staboffizier Dufmetiere, erfüllt sind.

Dufmetiere kann seine Angriffslust nicht mehr zügeln. Mit geschwungenem Säbel stürzt er als erster in jene Richtung, von wo man das Maschinengewehr töden hört. Wie auf Kommando folgen ihm die übrigen Staboffiziere. Hinter ihnen die Kofalen; sie jagen sich mit Geschrei gegenseitig an.

Aber die Entfernung bis zum Waldrand ist so groß, daß der Angriff schon im Entstehen kommt. Die Mündigkeit der Pferde und die ersten Opfer der deutschen Maschinengewehre zwingen die Kofalen, von dem gesteckten Ziel Abstand zu nehmen.

Von einer Anhöhe aus beobachtet Samsonow, wie sie links in einem Wald verschwinden.

Rur Wialow und seine Kameraden legen die Kette fort. Aber auch sie kehren, ohne bis an den Waldrand vorgedrungen zu sein, um, nachdem sie das Klappern der Kofalen bemerkt haben. Nur drei Staboffiziere kehren zu Samsonow zurück. Der vierte, Ledebew, ist nicht bei ihnen. Er kommt erst einige Zeit später zu Fuß nach. Sein Pferd, von einer Kugel getroffen, hat ihn nicht mehr tragen können.

Völlig eingekreist

Ein Durchbruch nach Süden ist also nicht mehr möglich. Der Gegner hat bereits alle Ausgänge des ausgedehnten Waldgebietes, durch das sich im An-

Der Abend des 20. August
Die Einkreisung des russischen Heeres ist vollzogen.

Der Abend des 20. August
Die Einkreisung des russischen Heeres ist vollzogen.

Der Abend des 20. August
Die Einkreisung des russischen Heeres ist vollzogen.

geblich 100.000 Russen mit ihrem Heerführer und seinem Stabe drängen, abgeperrt.

An den Erfolg eines nochmaligen Durchbruchversuches vermag Samsonow nicht mehr zu glauben. Deutlich nimmt kein erfahrener Soldatensinn die zunehmende Verzweiflung unter den Kofalen und ihre geschwächte Willenskraft wahr.

Oberst Wialow ist wie immer in kritischen Augenblicken voller Energie.

„Wenn nicht nach Süden, müssen wir nach Osten durchzukommen versuchen! Vielleicht gelingt es uns, mit dem 6. Armeekorps irgendwo bei Wialenberg aufzukommen!“

Hoffnungslos winkt Samsonow mit der Hand ab. „Der Standort des 6. Armeekorps ist uns beiden nicht bekannt. Außerdem haben Sie doch selber gehört, welche Auswirkungen die Niederlage bei Dreifelsburg auf das Korps gehabt hat!“

Die ganze Schwere der besagtenen Fehler tut sich in diesem Augenblick vor Samsonow auf. Seit über 24 Stunden weilt er absolut nichts über das Schicksal der Blagelarschen seiner Armee. Noch steht er ganz unter dem Eindruck der Drosselhaftigkeit, die ihm gestern morgen jener Offizier überdrückte, dem man auf dem Wege zu General Maros zufällig begegnet war.

Aber trotz alledem zeigt der Vorschlag Wialows den einig gangbaren Weg.

Er wird von allen gebilligt.

Er prüft vorher, indem man alle Siedlungen und Ortschaften umgibt, nimmt die Gruppe Samsonow ihren Weg nach Osten, in Richtung Wialenberg.

Am Waldrand, dicht vor Wialenberg, trifft die Kofalenvorhut mit einem Bauern zusammen. Zitternd vor Angst, best der Mann mit zugezogenem Hut vor dem Kofalenoffizier. Es ist ein polnischer Arbeiter, der gerade aus Wialenberg kommt.

„Sind viele russische Soldaten in der Stadt?“

Der Pole ist über diese Frage schlicht tief erkrankt.

„O nein, nein, Panje, überhaupt keine Russen! Nur Deutsche sind in der Stadt! Viele Deutsche sind heute in die Stadt gekommen!“

Der Pole spricht ohne Zweifel die Wahrheit. So gar Gründe hat er gar keinen.

Der Pole ist über diese Frage schlicht tief erkrankt.

„O nein, nein, Panje, überhaupt keine Russen! Nur Deutsche sind in der Stadt! Viele Deutsche sind heute in die Stadt gekommen!“

Der Pole spricht ohne Zweifel die Wahrheit. So gar Gründe hat er gar keinen.

Der Pole spricht ohne Zweifel die Wahrheit. So gar Gründe hat er gar keinen.

Der Pole spricht ohne Zweifel die Wahrheit. So gar Gründe hat er gar keinen.

Der Pole spricht ohne Zweifel die Wahrheit. So gar Gründe hat er gar keinen.

Der Pole spricht ohne Zweifel die Wahrheit. So gar Gründe hat er gar keinen.



Frankfurt		15. 16.		15. 16.	
Deutsche festverz. Werte					
Dtsch. Staatsanleihen					
1927	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1928	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1929	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1930	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1931	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1932	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1933	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1934	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1935	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1936	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1937	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1938	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1939	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1940	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1941	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1942	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1943	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1944	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1945	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1946	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1947	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1948	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1949	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1950	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1951	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1952	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1953	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1954	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1955	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1956	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1957	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1958	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1959	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1960	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1961	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1962	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1963	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1964	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1965	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1966	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1967	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1968	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1969	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1970	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1971	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1972	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1973	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1974	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1975	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1976	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1977	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1978	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1979	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1980	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1981	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1982	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1983	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1984	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1985	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1986	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1987	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1988	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1989	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1990	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1991	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1992	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1993	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1994	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1995	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1996	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1997	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1998	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1999	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2000	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2001	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2002	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2003	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2004	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2005	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2006	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2007	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2008	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2009	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2010	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2011	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2012	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2013	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2014	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2015	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2016	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2017	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2018	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2019	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2020	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2021	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2022	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2023	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2024	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2025	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2026	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2027	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2028	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2029	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
2030	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0

Frankfurt		15. 16.		15. 16.	
Deutsche festverz. Werte					
Dtsch. Staatsanleihen					
1927	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1928	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1929	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1930	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1931	15. 16.	100.0	100.0	100.0	100.0
1932	15. 16.	100.0	100.0	100.	

